

Prinzen Paul wegen der Thronfolgefrage einen mündlichen Schritt unternehmen habe, worauf der Prinz erwiderte, daß er den Standpunkt der griechischen Regierung nicht teile, daß er nach der Verfassung berufen wäre, den Thron zu besteigen. Der griechische Thron gehöre seinem Vater, und Kronprinz sei sein älterer Bruder Georg, die beide niemals auf die ihnen zustehenden Rechte verzichtet und nur gezwungen ihr Vaterland verlassen hätten. König Konstantin würde die Rückkehr nach Griechenland lediglich von der freien Willensäußerung des griechischen Volkes abhängig machen. Er selbst würde nur dann den Thron annehmen können, wenn das griechische Volk sich unzweifelhaft dahin ausgesprochen, daß es die Rückkehr des Königs Konstantin nach Griechenland nicht wünsche und den Kronprinzen Georg von der Thronfolge ausschließe.

Zeremoniell bei den Bolschewiken.

Empfang Clara Zetkins in Moskau.

Die Moskauer Prawda veröffentlicht in ihrer Nr. 212 eine Schilderung des Empfanges der Kommunistin Clara Zetkin in Moskau. Es heißt da:

„Der Empfang der ehrwürdigen Führerin des deutschen Proletariats trug einen ausnehmend herzlichen Charakter. Zum Eintreffen des Zuges hatten sich am Bahnhofs zahlreiche Deputationen des Zentralkomitees und des Moskauer Komitees der Partei, des Moskauer Arbeiterrats, der Zentral- und Bezirksabteilungen mit Fahnen und Plakaten versammelt. Auf dem linken Flügel befand sich ein Plakat der Abteilung der Arbeiterinnen des Brumanschen Bezirkes mit der Aufschrift: „Als Schwestern ziehn wir in den Kampf in gleichem Schritt und Tritt. Und nehmen, falls die Not gebietet, auch die Gewehre mit.“ Kurz nach 11 Uhr lief der Zug unter den feierlichen Klängen der Internationale ein. Der Genosse Kamenev, dem die Fahne des Moskauer Rats vorangetragen wurde, begab sich in Begleitung von Vertretern des Zentralkomitees und des Moskauer Komitees der Partei mit der Genossin Balabanowa, dem Genossen Radel und andern an der Spitze zum Waggon, in dem die Genossin Clara Zetkin eingetroffen war. Da steht sie in ihrem weißen Haar, gebeugt und durchglüht von revolutionärem Feuer. Es tritt sie zu den Versammelten hinaus. Es vergehen einige Augenblicke in herzlichen Begrüßungen Clara Zetkins mit den ihr seit langer Zeit durch den revolutionären Kampf im Auslande verbundenen russischen Freunden, wobei sie Tränen der Freude vergießt. Die Genossin Clara Zetkin, der die Fahne des Moskauer Rats vorangetragen wird, begibt sich sofort in Begleitung von Kamenev, Balabanowa u. a. zu den Kolonnen der Arbeiterinnen. Die Arbeiterinnen begrüßen ihre internationale Führerin mit begeisterten Hurraufen und lebhaften Beifallsbezeugungen. Die Genossin Clara Zetkin ist durch diese Herzlichkeit gerührt und umarmt die ihr am nächsten stehenden Arbeiterinnen. Die Genossin Clara Zetkin schreitet an den Spalier stehenden und zu ihrer Begrüßung eingetroffenen Personen vorbei, begibt sich durch den Bahnhof zum Plage und nimmt gemeinsam mit den Genossen Kamenev, Balabanowa, Radel u. a. im offenen Automobil Platz. Die Arbeiter umringen schnell das Automobil und entfallen ihre Plakate.“

Es folgt die Wiedergabe der Begrüßungsansprachen von Kamenev und der Balabanowa, die von den Klängen der Internationale begleitet werden. Hierauf hielt der Prawda zufolge Clara Zetkin selbst eine Rede, die von der Balabanowa ins Russische übertragen wurde. Clara Zetkin sagte u. a., daß sie nach dem Tode von Liebknecht und Rosa Luxemburg die ersten Tränen der Freude vergossen habe, als sie sich an das revolutionäre Russland wenden konnte. Des weiteren erklärte Clara Zetkin, daß die deutsche Arbeiterschaft das russische Proletariat in seinem Kampfe unterstütze, indem es keinerlei Waffentransporte für die Feinde Sowjetrusslands durchlasse. Zum Schluß folgte dann eine nochmalige Ansprache Kamenevs, worin er erklärte, daß die Ankunft Clara Zetkins die größte Feier sei, die Moskau bis jetzt erlebt habe. Kamenev sagte u. a.:

„Im gegenwärtigen Augenblicke, wo wir an der Front eine Schlachtkarte zu überwinden haben, steht uns die Ankunft dieser Genossin mit dem Stahlharn, die hier auf dem Plage des Roten Moskau die Freudentränen nicht

zurückhalten kann, von neuem Kraft und Zuversicht ein, daß der Sieg unser ist.“

Hierauf folgten wiederum die Klänge der Internationale und die Hurraufen der zum Empfang erschienenen Deputationen.

Die byzantinische Aufmachung des Empfanges und der journalistischen Schilderung desselben kann wohl kaum noch übertroffen werden. Deputationen, Ehrenkompagnen, Spalier stehende Spigen der Behörden, Fahnen, Hurraufen, Musikorchester, Freudentränen — was will man noch mehr?

Aus dem besetzten Gebiet.

Die Steuern im Saargebiet.

Aus dem Saargebiet, 2. Nov. In einer Versammlung der demokratischen Partei in Saarbrücken wurden die verschiedenen Steuerpläne im Saarstaat besprochen. Die erste neue Steuer wird eine in Aussicht genommene Wohnsteuer oder eine Miet- und Wohnungslurnsteuer sein. Dazu kommt die Kohlensteuer, die auf 20 pCt. des Verkaufspreises der Saarkohlen normiert ist. Diese Steuer soll 600 Millionen Mark einbringen. Aus leicht begreiflichen Gründen aber wehrt sich der französische Staat gegen die Einführung dieser Steuer und besonders in dieser Höhe. Diese Steuer trifft in erster Linie die französische Industrie als Verwahrer der Saarkohlen. Der Betrag dieser Steuer wird zum großen Teil von dem Defizit der Eisenbahnen und der Post verschlungen. Das auf 240 Millionen Mark geschätzt wird. Dann trägt sich die Saarregierung mit dem Gedanken der Einführung einer Besitzsteuer, in Anlehnung an die gleiche Steuer in Deutschland. Es besteht hier allerdings die Befürchtung, daß nur die ankünftigen Bewohner, nicht aber die Ausländer und das eingewanderte Kapital herangezogen werden. Eine solche einseitige Härte Belastung würde nur die Emigrationsflucht fördern.

Politische Rundschau.

Das Arbeitsprogramm des Reichstags. Der Reichstag wird die Etatsberatung, die er vorläufig beendete, am Donnerstag wieder aufnehmen. Im Nehesten- auschuß wurde die Frage der Abkürzung der Rednerzeit für die weitere Etatsberatung eingehend erörtert. Man war indessen der Ansicht, daß, nachdem einmal die sogenannte zweite Rednergarantur begonnen habe, nun auch die einzelnen Fraktionen das Recht haben müßten, weiter zu Wort zu kommen. Man hofft, die politische Aussprache am Donnerstag beenden zu können. Am Freitag werden die demokratischen Interpellationen über das besetzte Gebiet und über Eupen und Malmédy in Verbindung mit der ersten Lesung einiger kleinerer Vorlagen behandelt werden. Am dem Hauptauschuß dann Zeit zur Etatsberatung zu lassen, bleibt voraussichtlich die darauffolgende Woche Sitzungsfrist.

Deutsche Pilger beim Papst. Der Papst empfing einen Zug deutscher Pilger, die unter Führung des deutschen Vorkämpfers und des Erzbischofs von Köln vor ihm erschienen waren. Der Erzbischof von Köln hielt eine Ansprache. Der Papst entbot in seiner Antwort seinen Gruß. Seiner Friedensliebe werde nicht eher Genüge getan sein, als bis auf den Frieden der Waffen ein Frieden der Gesinnung unter den Menschen folge. Er bitte Gott, daß die es Ziel erreicht werde. Der Papst beglückwünschte die deutschen Pilger, weil sie nach Rom gekommen seien als die ersten nach einem Kriege, in dem seine Stelle so schwerlich gewesen sei und weil sie mit ihrem Besuch eine besondere Antwort zur Wiederaufnahme herzlicher Beziehungen zwischen den Kindern der katholischen Kirche gegeben hätten.

Austrakien gegen den deutschen Handel. Der Erste Minister von Australien erklärte im Parlament er sei der Ansicht, daß die Handelsbeziehungen mit Deutschland mindestens noch ein weiteres Jahr eingestellt bleiben sollten.

Danzig. Von der Danziger Delegation in Paris ist folgendes Telegramm eingetroffen: Die Vorkämpferkonferenz hat der Delegation schriftlich bestätigt, daß die wesentlichen Punkte des Vertragsentwurfes der Vorkämpferkonferenz nicht mehr diskutiert werden dürfen und daß auch in den Nebenpunkten keine Veränderungen vorgenommen werden dürfen, die nicht die Genehmigung beider Parteien finden.

Die französischen Gewerkschaften. Der Untersuchungsrichter hat gegen den Verwaltungsrat des All-

gemeinen Arbeiterverbandes (C. G. T.) wegen Verstoßes gegen das Gesetz betreffend die Gewerkschaften Strafbefehl erlassen. Fünf Führer des Verbandes: Jouhaux, Durand, Lapiere, Lurant und Caldenbach haben sich deshalb am 5. November vor dem Strafgericht zu verantworten. Am 11. Mai war vom Justizminister Lhopiteau infolge der Vorkommnisse bei der großen Streikbewegung Strafbefehl gestellt worden mit dem Endziel der Auflösung des Verbandes.

Bewegung der französischen Vergarbeiter. Nach einer Habasmeldung aus St. Etienne haben die Vergarbeiter des Voirebeckens ihren Delegierten den Auftrag erteilt, auf der in Paris stattfindenden Beratung des Generalkongresses zu verlangen, falls bis zum 12. November den Vergarbeitern nicht die verlangte Lohnsteigerung bewilligt werde.

Wachsende Arbeitslosigkeit in London. Nach einer Meldung aus London beträgt die Zahl der Arbeitslosen nach einer amtlichen Statistik, die am Samstag veröffentlicht worden ist, am 28. Okt. 402 634 gegen 241 000 am 8. Okt. Außerdem mußten 328 068 Arbeiter mit veringerten Stundenlohn arbeiten.

Londonfahrt Giolittis. Giolitti will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß Giolitti der zweiten Hälfte des November oder, wenn die Tagesbeschlüsse des Parlaments ihn daran hindern sollte, Anfangs Dezember nach London begibt.

Litwinoff. Nach einer Radiomeldung soll ein russisches Kriegsschiff auf hoher See Litwinoff verhaftet nach Datum gebracht haben.

Vermischte Nachrichten.

Ein frecher Raub.

Nach einer Meldung aus Halle erschienen gestern ein auf dem Bahnhof Bad Sachsa vier schwerbewaffnete Räuber und forderten die Herausgabe der Stationskasse. Da Beamten keinen Widerstand leisten konnten, mußten sie die vorhandene Geld herausgeben. Die Räuber entkamen.

Für Verhaftung des Dramatikers. Der Kaiser wird dem „B. L. A.“ vom Reichsanwalt des General der Verteidigung des Dichters übernommen hat, nach teilt, daß es sich vorläufig nur um Ermittlungsbemühungen handelt. Kaiser soll angeblich Gegenstände aus einer Wohnung in München, die er besuchte, widerrechtlich verkauft haben. Es sei als feststehend anzunehmen, daß Kaiser, wenn er tatsächlich etwas Gegenständliches bezogen hat, dieses nicht in einem Zustand einer vollständigen geistigen Verwirrung veräußert habe. Der Dichter habe in letzter Zeit unter starken nervösen Depressionen gelitten.

Schlimme Geschichte. Die Württembergischen Wohnungsverhältnisse haben auf ihrer dieser Tage abgelaufen Konferenz angesichts der übergroßen Zahl von Obdachlosen beschlossen, den Ehepaaren, die noch nicht 25 Jahre alt sind, keine Wohnung zu geben.

Mordtat eines Jungen. Nach einer Meldung aus „Sofalangeiers“ aus Wiesbaden wurden in einem benachbarten Ort der 20jährige Sohn eines Besitzers mit zerrissener Brust in einem Gehäus, seine Mutter seine Schwägerin, ein Hühnerchen in einer Jauchegrube tot aufgefunden. Der Verdacht richtet sich gegen einen purlos verkommenen Jungen, der auf dem Gehäus gearbeitet hatte.

Panik im Berliner Wintergarten. Von „Sofalangeiers“ erstand während der Abendunterhaltung am Sonntag im Berliner Wintergarten eine wilde Panik. Der im Festsaal entzündeten infolge eines plötzlich entzündeten Schadens Dampfströme, die rasch den Raum füllten und anlaßung zu heftigem Generalalarm gaben. Besonnenen Vorgehen gelang es jedoch, das Publikum zu beruhigen.

Beschlagnahmtes Buchergut. Der „Sofalangeiers“ meldet aus Traband: „Die Reichswehrtruppen haben in den letzten Tagen an einem aus dem östlichen Dampfer 500 Holatoren im Werte von etwa 100 000 Mark und auf einem Motorboot 100 Liter Benzin aus Dänemark im Werte von 220 000 Mark und ferner 60 Beizen beschlagnahmt, der eingeführt und zu Buchergut verkauft werden soll.“

Tiefe Sachkenntnis. Die „Braunschweiger Nachrichten“ bringt folgende reizende, verführerische Szene aus Braunschweig eingeführten Pachtungsamt: „Szene: Pachtungsamt einer braunschweigischen Gutsbesitzer.“

Im Laufe der Verhandlung kommt die Frage zur Sprache, wieviel Land Herr G. wohl ordnungsgemäß bewirtschaften kann.

Herrn längst anrede. Du wirst mir nicht orum Mit Dir weiß ich mich eins. In Zeit und Ewigkeit.

Mehrere Male noch las Marion den Brief, der in innersten Herzen froh und glücklich machte.

Nun hatte sie eine heilige Mission zu erfüllen, sie war nahe daran gewesen, Beeslows Bitte zu zuweisen.

Eins nur fiel ihr schwer auf's Herz, das Beeslows, gerade an Lendorf die Schuld ihres Schwagens raten zu haben, an Lendorf, vor dem Linden so dringlich warnte!

10. Kapitel.

Langsam schritt Beeslow von einem Raum zum nächsten Heims in den anderen. Wohin auch das blickte, es begegnete wohlgehegter Schönheit.

Was aber nützte ihm die ganze Herrlichkeit, sich doch wie ein Fremder dazwischen vor!

Den Salon, in welchem das Porträt der Signora hing, mied er konsequent, weil beim Anblick des Bildes ihm mühsam ausgerichtetes Selbst wieder zusammenbrach.

Heute in seiner gehobenen Stimmung mochte er zum erstenmal, ohne daß der Zwang es forderte, zum Bild hinzutreten. Wohl däumte sich, als er es in der Vollendung vor sich hatte, alles in ihm auf, doch sich selbst ruhierte er: „Du sollst mich nicht länger mein Leben erinnern, sondern mir Sporn zu unermüdlichem Streben sein!“

Er war überzeugt, daß Marion nachgeben würde. Er war aus seiner Schlaflosigkeit erwacht und fühlte die in sich zu gestalten. Das Bild, auf welchem Gestalt die Hauptfigur bilden sollte, stand bereits vor seinem Geist: da.

Er mußte fort, ohne sich von seiner Gattin zu abschieden, doch da lief er ihr gerade in den Weg, trug eine Smale mit wunderbar duftenden Märcelosen. Die Saleppe ihres seidenen Hauskleides hatte sie gesteckt und eine große weiße Wirtshausstürze darüber gewunden.

(Fortsetzung folgt.)

Glühender Vorbeer.

Roman von A. Seyffert-Klinger.

22 Nachdruck verboten.

Reinhold zitterte vor dem Wein, welches seiner schönen Schwägerin auf den Lippen schwebte.

Sie hockte sich aus ihrer zu ummenge schmeigten Haltung aufgerichtet, ihre warmen Märgen blickten kühl und abweisend.

Doch Reinhold kam ihrer abschlägigen Antwort zuvor. „Überlegen Sie es sich, Marion, ehe Sie mich kurz und bündig abweisen, überlegen Sie es wohl! Sie können mich durch Gewährung meiner Bitte sehr glücklich machen — das ist nicht im landläufigen Sinne aufzufassen, denn ich liebe meine Frau, werde immer nur sie lieben. Aber auch wenn es anders wäre, würde ich den Frieden Ihres Herzens nicht stören. Das Glück, von dem ich spreche, bezieht sich auf mein künstlerisches Streben, dieses können Sie fördern, mich zu heilem Dank verpflichten. Morgen frage ich Sie noch einmal, und dann werden Sie mir meinen abschlägigen Bescheid geben, ich will und muß es zu meinem eigenen Besten hoffen.“

Er berührte ehrerbietig mit den Lippen ihre Hand und ging rasch hinaus.

Marion blieb in einer seltsamen Stimmung zurück: sie wollte an ihrem Tagebuch weiter schreiben, doch auch jetzt wieder kam eine Störung dazwischen. Für heute mußte sie es aufgeben.

Ein Brief von Linden lag vor ihr, sie kannte seine Handschrift. Was hatte er ihr zu sagen, nach dieser kurzen Trennung? Hastig öffnete sie das Schreiben und las:

„Teure Frau! Nach manchen Irrfahrten bin ich hier in Hamburg gelandet. Es ist mein fester Entschluß, in der Neuen Welt ein neues Leben zu beginnen. Es muß sein.“

In den letzten Monaten mußte ich erfahren, wie eng der Kreis hier ist, in dem wir gezwungenermaßen uns bewegen. Aus jeder Zeitung leuchtet mir Beeslows Name entgegen. Das Porträt der Signora entzückt alle Welt, man prophezeit dem Schöpfer desselben eine große Zukunft. Nun, Geliebte, diese Zukunft schreit mich. Doch nicht in der Heimat kann ich emporkommen, sie habe ich mir durch den Betrug, zu dem ich mich verurteilt ließe, verscherzt.

Bei aller Objektivität meiner Empfindungen kann ich es doch nicht verhindern, daß das Gift des Hasses mich befeuert, wenn ein anderer die Vorbeeren erntet, welche mir gebühren. Reid und Mithunst aber zerpluttern die Kraft zum Schaffen. Nur in der Ruhe, im ungestörten Frieden liegt wahre Größe, kann ein gutes Werk gedeihen. Darum gehe ich. Drüben will ich zu vergessen suchen, was mich jetzt mit tausend Zweifeln plünzt, mir Heraklopien und Gewissensbisse verursacht. Durste ich Beeslow den Willen tun? Auf diese Frage finde ich noch keine Antwort. Das aber weiß ich, wenn es sich zeigt, daß mein Opfer dem Freunde genügt hat, wenn er selbst ein vollwertiges Werk geschaffen, werde ich zur Ruhe kommen, meinen Irrtum milder beurteilen. Von Beeslows Streben, meine geliebte Marion, hängt ein Stürmer, so wird das Schuldgefühl mich nie zur Ruhe kommen lassen. Überwindet er Unlust und Unfähigkeit, so wird das für mich ein Sporn zu froher, emsiger Arbeit sein; denn mein Opfer wurde dann ja nicht umsonst gebracht. Durch die gemeinsame Schuld ist Reinholds Schicksal mit dem meinigen eng verknüpft. Und nun eine Bitte, geliebte Marion: Eine Frau vermag so unendlich viel, und Reinhold ist sanftem Einfluß überaus zugänglich. Seien Sie ihm die Freundin, welche er in seiner Gattin, mag sie noch so viele Vorzüge besitzen, niemals finden kann! Versuchen Sie es, ohne daß es ihm aufdringlich zum Bewußtsein kommt, sein gebrochenes Selbst wieder aufzurichten, wenn er in Untätigkeit verlinkt, ihn anzuspornen, die Lust zum Schaffen in ihm zu wecken! Ich glaube an ein Ja ent, seine Vollständigkeit. Auch Sie müssen an Reinhold Beeslow glauben. Ich muß fernbleiben, Sie dürfen in seiner Nähe ausharren. Und wenn der Tag kommt, Geliebte, wo Reinhold selbstherrliche Vorbeeren plückt, dann klopft auch für uns die Erlösungstunde, dann habe ich es nicht mehr nötig, mich in Sehnsucht nach Dir zu verzehren. Noch eins: Da ist ein Kollege, der Maler Lendorf, ein trotz seiner Unfähigkeit mischerlicher Kerl. Dem mißtraue, und wenn Du da u imhabe, so verleihe ihm das Weibertommen! Wenn dieser Brief Dich erreicht, Marion, umfassen ja von die grünen Blüten des Meeres das Schilf, welches mich der neuen Heimat entgegenträgt. Ohne daß ich es wollte, bin ich von der konventionellen Form zu dem Du übergegangen, mit dem ich Dich in meinem sehnlichsten

Ausgegeben.
Entwürfe
 aller Art.
 f. Stickeri, Wäsche-
 Platte, Ihre schone
 Exlibris, Antiquar-
 d. d.
 Heinrich Schickel
 Köln, Equiperstr. 5.